

Ein Abend der Kontraste

Andrea Marcon beim ZKO

Jürg Huber · Das Ensemble, mit dem der Musiker Andrea Marcon gross geworden ist, trägt den gleichermassen sprechenden wie klingenden Namen «Sonatori della Gioiosa Marca». Längst hat der Tastenspieler seinen Wirkungskreis über die Mark im Norden von Venedig ausgeweitet. An der Schola Cantorum in Basel, wo er einst studiert hatte, leitet er eine Orgel- und Cembaloklasse; als Dirigent ist er bei namhaften Orchestern in Europa wie in Übersee zu Gast.

Gehöriges Feuer

Doch wie im fröhlichen Veneto geht es auch zu, wenn Marcon mit andern Ensembles musiziert. So kam das Publikum in der Tonhalle in den Genuss eines beherzt aufspielenden Zürcher Kammerorchesters, das dem Dirigenten in Franz Schuberts früher Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125 animiert folgte. Marcon entfachte aus der Reibung des synkopisch einsetzenden Themas und den federnden Akzenten bereits im Kopfsatz ein gehöriges Feuer, dessen Glut er im Finale erneut schürte.

Der Andante-Satz bietet sich gleichsam an als Schaufenster für die Solobläser und die einzelnen Streicherregister, was denn auch zu einer durchaus vorteilhaften Präsentation der individuellen Fähigkeiten genutzt wurde. In die so geschaffene Idylle liess Marcon die Moll-Variation mit Vehemenz einbrechen, während dann im folgenden Satz gerade umgekehrt das derbe Menuett von einem luftig-leichten Trio besänftigt wurde. Diese Kontrast-Dramaturgie hatte bereits bei Ludwig van Beethovens Ouvertüre «Die Geschöpfe des Prometheus» zu lebhaften Eindrücken geführt.

Versprechen nicht eingelöst

Nicht ganz eingelöst wurde das Versprechen auf packendes Musizieren, das die spannungsreich gestaltete Orchesterexposition abgab, hingegen im Tripelkonzert C-Dur op. 56. Wohl erfreute der Cellist Pieter Wispelwey an der Spitze des Solistentrios mit farbenreichem, zartem wie zupackendem, wenn auch nicht immer intonationssicherem Spiel. Doch das Schmeicheln und Spotten, das Scherzen und Singen, das Ziehen und Zehren, die ganze geistreiche und gefühlvolle Konversation, die Beethoven den Solisten anbietet, konnte er nur teilweise auskosten.

Zu sehr schienen seine beiden Kollegen Alexander Janiczek (Violine) und Paolo Giacometti (Klavier) auf ihren eigenen Part konzentriert, als dass es zu einem besetzten Geben und Nehmen gekommen wäre. Während Wispelwey immer wieder den Kontakt zum Orchester suchte und auf Einfälle aus dessen Kreis reagierte, war die Verbindung der beiden andern Solisten weniger ausgeprägt, weshalb dem Finale auch der gemeinsame Zug fehlte.

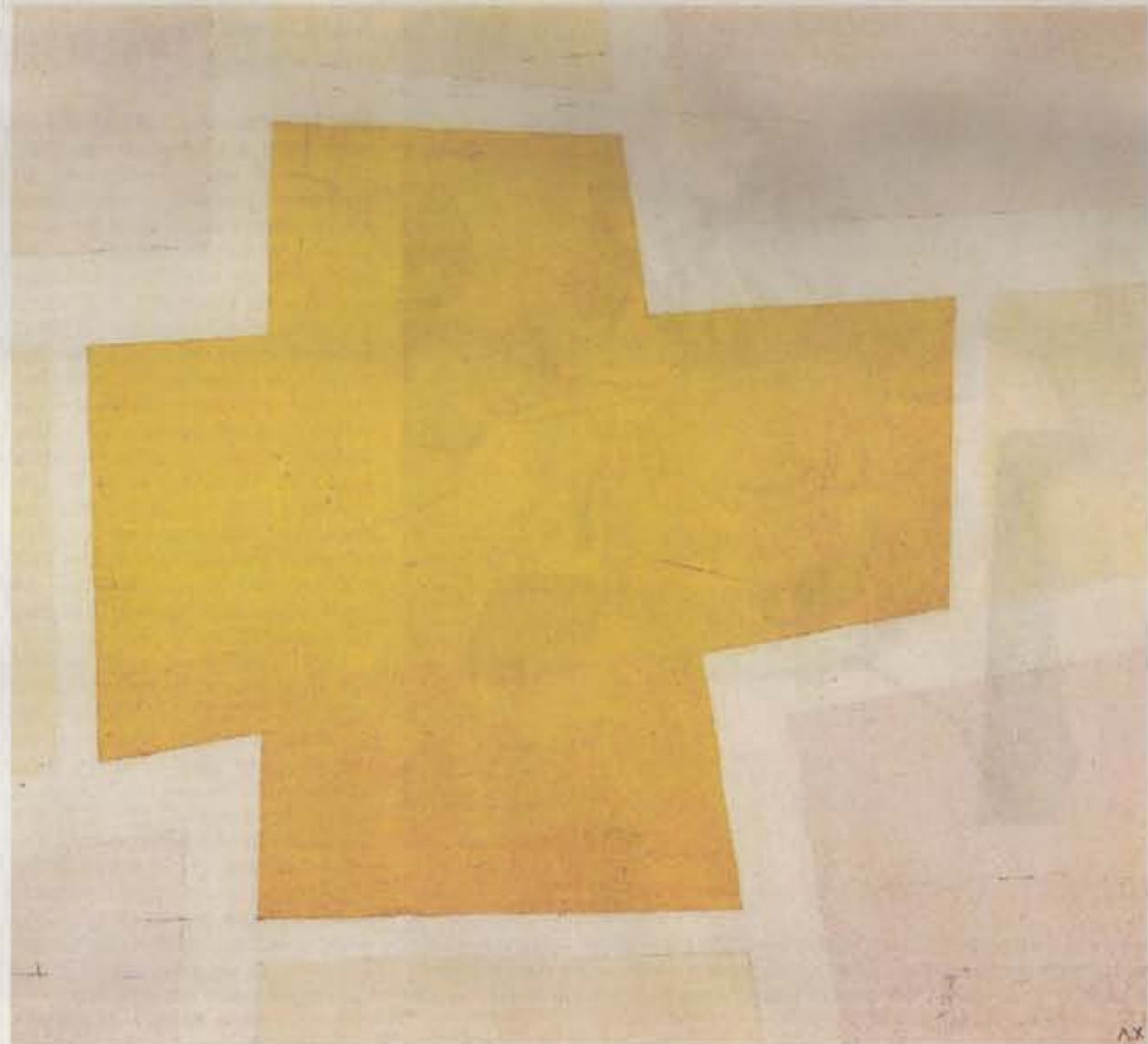
Zürich, Tonhalle, 15. November.

ANZEIGE



Femme

Bahnhofstrasse 20
8001 Zürich
Tel. 044 211 79 10
www.saint-phil.com



Die Reduktion auf geometrische Formen lernte Lazar M. Khidekel bei Kasimir Malewitsch und El Lissitzky. MARK UND REGINA KHIDEKEL

Avantgardistische Kunst – losgelöst von allem Irdischen

Das Haus Konstruktiv zeigt das Werk von Lazar Markovich Khidekel

Dem faszinierenden Werk des Avantgardisten und Architekten Lazar Markovich Khidekel widmet das Haus Konstruktiv die erste Schau in Europa. Der Russe setzte auf reduktionistische Mittel, um klare Strukturen zu entwickeln.

Brigitte Ulmer

Jede Zeit und jeder Ort gebären ihre eigenen Träume. Anfang der 1920er Jahre nahmen in Witebsk, der Geburtsstadt Marc Chagalls, und Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, futuristische Städte von Lazar Markovich Khidekel (1904–1986) die Gestalt von geometrischen, in den Lüften schwebenden Körpern an – zumindest auf Papier. Was der Sohn aus jüdisch-orthodoxer Arbeiterfamilie zeichnete, war losgelöst von allem Irdischen: War das die Zukunft, die dem vom Zarenregime befreiten neuen Menschen blühte? Aus Ringen geformt, die von langen Stäben durchdrungen sind, oder aus verschobenen Rechtecken, mit Titeln versehen wie «Entwurf für einen Lebensraum im Kosmos» (1924), wirken sie heute wie gemacht für die Kulissen eines Science-Fiction-Films.

Russische Sedimente

Wie sehr die Zeichnungen aus dem Geist der Erneuerung stammen, zeigen die rund 150 Skizzen, Aquarelle und architektonischen Entwurfspläne von Lazar Khidekel (1904–1986), die zurzeit im vierten Stock des Hauses Konstruktiv ausgestellt sind. Sie gehörten zum Nachlass Lazar Khidekels, streng gehütet von seinem Sohn und seiner Schwiegertochter, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs aus der Sowjetunion nach New York ausgewandert sind. Zusammen mit Dorothea Strauss, der Direktorin des Hauses Konstruktiv, wollen sie jetzt dem Vater den gebührenden Platz in der Kunstgeschichte einräumen.

Das Faszinierende am Œuvre ist, dass es nicht nur ästhetisch bezaubernd ist, sondern zugleich eine Tiefenbohrung in einige Momente der russisch-

sowjetischen Geschichte erlaubt, von der russischen Revolution bis zum Sowjetsozialismus. Denn Khidekel war nicht nur Künstler. Er war vor allem auch ein Architekt von Renommee. In den vierziger Jahren erbaute er Moskaus erstes Multiplexkino, in den fünfziger Jahren reichte er beim Architekturwettbewerb für Stalins Mausoleum sowie für das Museum zu Ehren von Konstantin Tsiolkovsky (dem Begründer der Kosmonautik) Entwürfe ein.

Suprematismus

Programmatisch eröffnet ein in Öl gemaltes gelbes Kreuz aus dem Jahr 1923 die Ausstellung: Die totale Reduktion auf geometrische Formen lernte Khidekel an der von Marc Chagall begründeten Volkskunstschule in Witebsk bei seinen Lehrern Kasimir Malewitsch und El Lissitzky, den Begründern des revolutionären Suprematismus, der ersten Kunstbewegung, die Malerei in pure geometrische Abstraktion überführte und das Spirituelle suchte.

Aus der Federtusche des Teenagers Khidekel fliessen Städteansichten in kubo-futuristischer Manier, sein Zeichenstift konstruiert Skizzen suprematistischer Geometrien von verschobenen Rechtecken und Anordnungen von Quadraten: Die zwischen 1920 und 1925 entstandenen Blätter dokumentieren den Aufbruch in eine Welt, welche die Kunst von Gegenstandsbezügen befreite und sie auf einfachste geometrische Prinzipien reduzierte.

Die künstlerische Entwicklung verlief parallel zur gesellschaftlichen: Zur

gleichen Zeit, als sich nach dem russischen Zarensturz 1917 die Sozialrevolutionäre ans Werk machten, um eine neue Gesellschaftsordnung herzustellen, suchten Künstler Kultur und Gesellschaft füreinander fruchtbar zu machen. Das kulturelle Klima von Witebsk bot den fruchtbaren Boden, auf dem neue Ideen und Theorien zur Kunst und zu ihrer Verbindung zum Leben sprossen. Die Bilder, die dort und in Leningrad entstanden – und jetzt in Zürich zu sehen sind –, sollten Modellcharakter haben, man arbeitete mit reduktionistischen Mitteln, um organisierte Strukturen zu entwickeln.

Kühne Ideen

In der Ausstellung wird sehr gut nachvollziehbar, wie Khidekel seine formalen Experimente nach dem Abschluss des Architekturstudiums 1929 in Leningrad weiterführt – getreu der suprematistischen Idee, wonach die Kunst in die Sphären des Alltags zu lenken ist. Bahnbrechende städtebauliche Entwürfe von der «Grünen Stadt», Pläne des Radiostudios und von Kooperationen sind von kühnen Ideen und Zukunftsglauben gesättigt. Eingebettet in einen Strauss von weiteren Ausstellungen zum 100-Jahr-Jubiläum der konstruktiven-konkreten Kunst, bietet die Khidekel-Schau eine Sonde in die Entstehungszeit einer Kunstbewegung, die ihren Ursprung in Russland hat und eine der nachhaltigsten seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist.

Zürich, Haus Konstruktiv, bis 30. Januar 2011.

Konstruktiv-konkreter Bilderreigen

ulb. · Im zweiten Teil der Jubiläumsausstellung «ganz konkret» im Haus Konstruktiv lässt sich derzeit ein erkenntnisreicher Parcours durch die konstruktiv-konkrete Kunst absolvieren. Im Parterre bietet die didaktische Präsentation der Entwicklung der abstrakten Kunst einen niederschweligen Zugang. Das Spotlight auf das Werk des Belgiers Georges Vantongerloo (1886–1965) zeigt mit seinen dynamischen Formfindungen und amorphen Planetensystemen aus Plexi-

glas, dass konstruktive Kunst weit über das Quadrat hinauszielte.

Die Sammlung verbindet unter dem Titel «Metamorphosen & Echoraum» Werke von der Meisterin der Minimal Art Agnes Martin bis zum Shootingstar Jeppe Hein, und die Einzelpräsentation der Computerbilder des 25-jährigen Schweizer Tobias Madison beweist, dass das Erbe, Kunst und Alltag miteinander zu verknüpfen, auch von einer jungen Generation frisch gehalten wird.

JETZT

Uhren

Das Auktionshaus Ineichen versteigert am kommenden Samstag **Sammleruhren**. Unter den rund 300 zum Angebot stehenden Losen, die zurzeit in den Auktionsräumen am Stadthausquai 11–13 besichtigt werden können, befinden sich sowohl antike goldene Taschenuhren wie auch Armbanduhren berühmter Marken wie Rolex, IWC, Omega oder Zenith. Zu den besonderen Raritäten gehören überdies zwei Automaten in der Gestalt von Singvogelkäfigen, *phi*.

Zürich, Ineichen (Stadthausquai 11–13), Vorbesichtigung bis 20. 11., Auktion 20. 11., 13.30 h.

Design

Am Wochenende findet im Kongresshaus die internationale Designmesse **Blickfang** statt. Rund 220 Aussteller aus den Bereichen Möbel, Leuchten, Mode und Schmuck präsentieren ihre neusten Kreationen. Neben den Ausstellungskojen gibt es einen «Kurator des Jahres», Design-Workshops sowie eine Blickfang-Edition. *sru*.

Zürich, Kongresshaus, 19. bis 21. 11.

Konzert

Klang als konkretes Baumaterial für Musik steht im Zentrum der Werke, mit denen Mitglieder des **Colloquium Novum Zürich** die Ausstellung «ganz konkret, Folge 2» im Haus Konstruktiv musikalisch kommentieren. Es erklingen Werke von Hugues Dufourt, Salvatore Sciarrino, Elliott Carter, Rebecca Saunders, Lois V. Vierk, Julio Estrada und Gérard Grisey. *azn*.

Zürich, Haus Konstruktiv, 18. 11., 20 h.

Pop

Sie gehören gewiss zu den Entdeckungen des Jahres, **The Drums**. Auf ihrem Debütalbum «The Drums» gelingt es den vier New Yorker Musikern nämlich, aus Fifties-Schmacketzen, Indie-Pop und New-Wave-Anklängen einen eigenen Sound zu kreieren. Ausserdem haben sie auch ein Gespür für hübsche, durchaus gefällige Melodien. Die Band hat sich auch bereits schon einen guten Namen als Live-Act erworben. *ubs*.

Zürich, Abart, 19. 11., 21 h.

Film

Wenn diese Tage mehr wie ein Gemütszustand erscheinen denn wie eine Jahreszeit, dem sei Italianità im Kino empfohlen dank Cinélibre, dem Netzwerk der Schweizer Filmklubs, das eine kleine Reihe italienischer Filme vorstellt: «**Cinema Italiano**». «Il papà di Giovanna» von Pupi Avati macht am Freitag in Zürich den Auftakt im Filmpodium. Weiter zu sehen sind «Galantuomini» von Edoardo Winspeare (20., 24., 27. 11.), «La ragazza del lago» von Andrea Molaioli (26., 27., 29. 11.), «Si può fare» von Giulio Manfredonia (30. 11., 1., 6. 12.) und «Giulia non esce la sera» von Giuseppe Piccioni. Die Filme werden mit deutschen Untertiteln gezeigt. *ces*.

www.filmpodium.ch

www.nzz.ch/nachrichten/kultur

ANZEIGE

HODLER, MONDRIAN VALLOTTON

KUNST IN WINTERTHUR



WWW.KUNSTINWINTERTHUR.CH